



# Das Geheimnis des alten Mönches

## Märchen aus Myanmar

Vor langer Zeit lebte einmal ein reicher Mann, der nach dem Verlust seiner Frau seinen Reichtum verschenkte. Von nun an lebte er als Mönch am Waldrand unter einem Banyanbaum und vertiefte sich in die Lehren Buddhas. Die Dorfbewohner bewunderten die Bescheidenheit des Mannes, und bald schon pilgerten sie zum Waldrand und überreichten ihm ehrfürchtig ihre Opfergaben.

Doch der alte Mönch hatte ein Geheimnis. Versteckt unter dem Banyanbaum lag ein Topf mit Gold, und wann immer der alte Mann unter dem Baum sass und sich im Gebet übte, wanderten seine Gedanken zum Gold. «Was geschieht, wenn die Leute im Dorf herausfinden, dass ich so viel Geld versteckt habe?», überlegte er. «Ich würde als Lügner dastehen!»

Einmal waren unter den Pilgern aus dem Dorf auch ein Bauer und seine Frau. Sie brachten ihren Sohn mit sich und sagten: «Verehrter Mönch, unser Sohn ist nun alt genug, um als Novize in ein Kloster einzutreten. Doch viel lieber würden wir ihn euch als Schüler anvertrauen. So wäre er nicht so weit fort, und wir könnten ihn häufiger besuchen.»

Der alte Mann willigte ein, und so blieb der Junge mit Namen Mondgesicht bei ihm.

Die Eltern kamen jeden Monat mit Opfergaben zum Banyanbaum und freuten sich, ihren Sohn zu sehen.

So verging die Zeit, aber der alte Mönch machte sich immer noch Sorgen um seinen Goldtopf. Als wieder ein Monat vergangen war und die Eltern von Mondgesicht ihren

Sohn besuchten, vertraute sich der Mann ihnen an und bat: «Bitte nehmt den Topf voller Gold mit nach Hause und versteckt ihn auf eurem Hof.»

Die beiden konnten kaum glauben, was sie da hörten. Als aber der alte Mann den Topf mit dem Gold ausgrub und ihnen in die Hände legte, willigten sie ein und nahmen den Schatz mit.

Wieder verging einige Zeit, und der alte Mönch war froh, dass er sein Gold im Haus des Bauern gut verwahrt wusste.

### *Sogleich kam der Affe herbei und liess sich unter dem Banyanbaum nieder.*

Da kam an einem Tag der Bauer aufgeregt zum Banyanbaum gelaufen. Er hielt den Topf in den Händen, hielt ihn dem alten Mönch hin und sagte: «Ich weiss nicht, wie das geschehen konnte, aber all dein Gold hat sich in Kupfer verwandelt.»

Der alte Mann traute seinen Augen kaum, als er all das wertlose Kupfer sah. Im gleichen Moment erkannte er, dass der Bauer ihn belogen hatte und all sein Gold verloren war.

«Nun», sagte er, ohne seinen Ärger zu zeigen, «da kann man nichts machen.»

In den folgenden Nächten aber schlief der Mönch kaum und dachte darüber nach, wie er es dem Bauern heimzahlen könnte. Bald hatte er einen Plan gefasst. Er nahm einige Früchte von den Opfergaben mit in den

Wald, um einen der dort lebenden Affen zu zähmen. Schon bald folgte der Affe dem alten Mann überall hin, und der Mönch nannte ihn wie seinen Schüler «Mondgesicht».

Als wieder ein Monat vergangen war, führte der alte Mönch den Sohn des Bauern in den Wald und sagte: «Bete hier still für dich, und warte, bis ich dich hole», dann liess er ihn allein.

Inzwischen kam der Bauer mit seiner Frau, um seinen Sohn zu besuchen. «Wo ist er?», fragten sie, als sie ihn nirgends sehen konnten.

«Ich werde ihn rufen», sagte der Mönch und rief: «Mondgesicht!»

Sogleich kam der Affe herbei und liess sich unter dem Banyanbaum nieder.

Der Bauer starrte den Affen an und rief aufgebracht: «Das ist nicht mein Sohn, das ist ein Affe!»

«Nun», meinte der alte Mönch, und ein Lächeln überzog sein Gesicht, «ich weiss nicht, wie das geschehen konnte, aber dein Sohn hat sich in einen Affen verwandelt.»

Da erkannte der Bauer, dass der alte Mönch ihn durchschaut hatte, und als er die List verstand, senkte er beschämt den Kopf.

Was danach geschah? Nun, ich denke, der Mönch holte den Sohn des Bauern aus dem Wald und führte ihn zu seinem Vater, der sich sicher gefreut hat. Der alte Mönch aber, von seinem Geheimnis erlöst, konnte von nun an in Frieden leben.





# Ein Lächeln und eine Prise Humor

Gedanken zu «Das Geheimnis des alten Mönchs»

**Dr. Jürgen Wagner** • Myanmar ist das Land der tausend goldenen Pagoden mit einer grossen buddhistischen Tradition. Es ist aber auch ein bitterarmes Land, das durch eine Militärdiktatur von harter Hand regiert wird. Der Seele des Volkes und seiner Wahrheit aber begegnet man am besten in seinen Märchen. Dort erfährt man von der Weisheit und dem Glauben des Volkes, seinem Sinn für Gerechtigkeit und für Humor.

*D*er Philosoph Franz Vonessen meinte, in den Volksmärchen ein leises Lächeln wahrzunehmen über Menschen, die mit Falschheit, Bosheit und Überheblichkeit ihr Glück erzwingen möchten. «Das Geheimnis des alten Mönchs» ist ein gutes Beispiel für ein solches Märchen, das «fest im Glauben an die Gerechtigkeit» steht und mit List und Geschick die Menschen an ein gutes Ziel führt.<sup>1</sup> Es weckt auch in uns ein Lächeln über die Pffiffigkeit der Märchenhelden und die gelungene Enttarnung der Lügen.

*Das Märchen kreist  
auffallend um menschliche  
Schwächen – und bleibt doch  
leicht und heiter.*

#### **Das Geheimnis als Last**

Ausgangspunkt dieses Märchens ist hier ein schicksalhafter Schlag: der Tod der Ehefrau. Der zurückbleibende Mann versinkt nicht ganz in seiner Trauer, sondern beschenkt

Menschen in Not und Armut. Sein später Entschluss, den Pfad Buddhas zu betreten und ein Mönch zu werden, ist heroisch, aber es wird immer deutlicher, dass er dem nicht ganz gewachsen ist. Er sichert sich materiell ab und versteckt sein Gold unter einem Banyanbaum, der in Asien als Symbol der Lebenskraft und der Unsterblichkeit gilt. Dann kommen die Sorgengeister, und schliesslich lässt er sich von Gefühlen der Wut und Rache leiten. Das alles spricht nicht für sein religiöses Feingefühl und die Tradition der Lehre. Nach buddhistischem Verständnis



ist das Verhalten des alten Mannes ein eher abschreckendes Beispiel. Aber das Märchen zeigt, dass sogar ein krummer Weg einen Mönch auf seiner inneren Suche nach Frieden voranbringen kann.

### Zwei Unwahrheiten auf einmal

Der Bauer und seine Frau werden uns als respektvolle und höfliche Personen vorgestellt, die den Mönch mit einer klaren Absicht aufsuchen: Ihr Sohn soll hier etwas für sein Leben lernen und als Schüler aufgenommen werden. Diese Ehrerbietung gegenüber Älteren und Weisen gehört in Asien zu den Grundtugenden. Sie ist Tradition, sagt also über die Integrität einer Person noch nicht viel aus. Diese Erfahrung macht auch der Mönch. Er fasst zunächst Vertrauen zu dieser Familie: Der Sohn lernt die Meditation, und den Eltern gibt er seinen Schatz in Obhut. Es zeigt sich aber schnell, dass die Eltern dieses Vertrauens nicht würdig sind und es missbrauchen. Der fromme Mann hat sich in ihnen getäuscht. Der Bauer wird schnell zum Dieb und dann sogar noch zum frechen Lügner. Doch der Mönch hält sich zurück und beherrscht seine Emotionen, wenn auch mit Mühe. Was er sich nun ausdenkt, ist der Pfiff der ganzen Geschichte. Nun lässt er den Bauern eine Erfahrung machen! Dies geschieht mit Weisheit; am Ende lernen alle Betroffenen etwas und kommen auf ihrem Weg weiter: Der Junge weiss nun, wie man meditiert, der Bauer hat Selbsterkenntnis gewonnen, der Mönch schliesslich lernt das Loslassen, so wie Buddha es gelehrt hat: An nichts anzuhängen ist der Weg (Samudaya). Alle Beteiligten haben aber auch ihre Quittung bekommen: Der Junge hat sich nichts zuschulden kommen lassen und kommt mit einer einsamen Meditationsübung im Wald davon, die ihn vielleicht seinen Ängsten begegnen lässt und innerlich stärker macht. Der Bauer kriegt nicht nur einen mächtigen Schreck, sondern vor allem einen deutlichen Spiegel für das, was es heisst, einen anderen seines Schatzes

## *Das stärkste Argument dieses Märchens und der tiefere Grund seines leisen Lächelns aber ist die karmische Gerechtigkeit: was der Mensch sät, das wird er auch ernten.*

zu berauben. Der Mönch wiederum verliert sein Gold, seine materielle Absicherung, die ihn jedoch nur gehindert hat, das eigentliche «Geheimnis» seines Weges zu erreichen: innere Freiheit, Klarheit und Frieden. Das geht nur durch Loslassen der Sorgen und Ängste, Begierden und Lebenslügen.

### Menschliche Schwächen – und ein Lächeln

Das Märchen kreist auffallend um menschliche Schwächen – und bleibt doch leicht und heiter. Auch der Fromme muss hier nicht makellos sein. Jeder Mensch möchte gerne stark sein, Schwächen will keiner haben oder gar zugestehen. Es ist eine Stärke des Märchens, dass es uns mit unseren Schwächen konfrontiert und uns hilft, diese bewusst zu machen und zu transformieren. Wer von uns ist ganz frei von Habgier, wenn er die Gelegenheit bekommt, sich unauffällig und straffrei zu bereichern? Und wer von uns, der noch etwas auf der hohen Kante hat, gäbe dies einfach weg, nur weil man sich zur Meditation in die Abgeschiedenheit zurückzieht? Irgendwann kehrt man vielleicht ins Alltagsleben zurück und braucht es dann, um wieder neu anzufangen! Und doch schaffen die Geister der Gier und der Sorgen viel Unruhe in uns und können sogar krank machen.

Das stärkste Argument dieses Märchens und der tiefere Grund seines leisen «Lächelns» aber ist die karmische Gerechtigkeit: Was der Mensch sät, das wird er auch ernten (Galater 6/7). Das geschieht oft, aber eben auch nicht

immer. Manchmal geht es nach einem anderen biblischen Sprichwort: Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Söhnen sind die Zähne davon stumpf geworden (Hesekiel 18/2). Will heissen: Die Eltern haben die Umwelt verschmutzt, aber ihre Kinder und Kindeskinde müssen das ausbaden.

### Humor als Weg zur Versöhnung

In Dagestan im Nordkaukasus ist ein ähnliches Märchen in einem nichtbuddhistischen Kontext überliefert, auch hier spielt ein frommer Mann die Schlüsselrolle. List, Spiritualität und eine Prise Humor scheinen in dieser Konstellation zusammenzugehören.<sup>2</sup> Der betrügerische Kadi muss am Ende klein begeben. Der betrogene Arme bekommt seine Söhne für zwei Töpfe Gold wieder: Den einen erhält der Arme zurück, den anderen behält der hilfreiche Gelehrte. Wiedergutmachung, Strafe und Lohn werden am Ende klar ausgeführt.

Sehr nahe am burmesischen Märchen ist das tibetische «Die Affen und der Krug».<sup>3</sup> Einer vertraut seinem Freund Goldstücke an, die sich dann wunderbarerweise «in Sand verwandeln». Daraufhin «verwandelt» dieser dessen drei Kinder in Affen. Da beichtet der Übeltäter seinen Diebstahl und erhält seine Kinder wieder zurück. Am Ende fallen sich beide Brüder in die Arme: Freundschaft, Gerechtigkeit und Friede sind wieder hergestellt!

### Der Glaube an Gerechtigkeit

Vielleicht können wir uns von dieser Märchenweisheit und ihrem Lächeln etwas anstecken lassen – auch in Zeiten, in denen es nicht viel zu lachen gibt. Vielleicht können wir uns ein wenig von ihrem Glauben an das Gerechte und Gute inspirieren lassen, auch wenn es nicht leicht ist, Unrecht und Lüge aufzudecken und zu überwinden – seien es die der anderen, seien es die im eigenen Haus.

- 1 F. Vonessen, Vom verborgenen Lächeln des Märchens, in: W. Kuhlmann, L. Röhrich, Witz, Humor und Komik im Volksmärchen, Königsfurt 2005, S. 221 ff.
- 2 «Der geizige Kadi», in: G. G. Gamsatov, Die verwechselten Beine und andere Märchen aus Dagestan, Berlin 1983, S. 247 ff.
- 3 In: D. und M. Stovickova, Tibetische Märchen. Märchen, Mythen und Legenden aus Tibet und anderen Ländern des fernen Ostens, Prag 1974.

**Dr. Jürgen Wagner**, geboren 1957, Studium der Theologie und Philosophie. Promotion über Martin Heidegger und Meister Eckhart. Zen-Training, Evangelischer Pfarrer und Kursleiter. Seit 2007 freier Autor und Musiker. Veröffentlichungen in Lyrik, Märchen und spirituellen Themen. [www.liederoase.de](http://www.liederoase.de)